

Die Stammgäste haben alle einen Vogel. Wenn sie ins Café am Ufer des Licht-des-Buddhas-Sees kommen und wissen wollen, wer gerade da ist, blicken sie einfach nur in den Himmel über sich. Dort hängen, unter langen Stangen aus Stahl, hölzerne Käfige, darin die gefiederten Gefährten der anderen Gäste: anmutige, schwarz-weiße Rotohrbülbüls oder quirlige gelbe Brillenvögel, die lautstark miteinander im Zwitscher-Zwist liegen.

SINGSPIEL
Glücklich ist der vietnamesische Mann, wenn sein Vogel trällern kann. Deshalb wird der Flattermann auch ins Café mitgebracht und zu den anderen gehängt – zum gemeinsamen Pfeifen von den Dächern.



Oft gehörte Melodien, vertraute Käfigformen – bei Nguyen Trung Thanh reicht das, um wohlige Vorfreude auf ein Wiedersehen mit Freunden aufkommen zu lassen. An vier, manchmal fünf Tagen die Woche kommt der 51-Jährige in das Lokal, das die Menschen

Vor allem die Männer lauschen stundenlang dem Gezitscher. Ihre Frauen mögen das nicht.

in Hanoi als „Vogelcafé am Licht-des-Buddhas-See“ kennen. Wenn Trung Thanh auf der Terrasse sitzt, vor sich grünen Tee, über sich ein Tschilpen und Tirilieren, dann ist der Tag ein guter Tag. Nichts Schöneres, als lauschend, schauend, schwatzend die Stunden vergehen zu lassen.

An jedem Tisch: Männer, die auf Vögel starren. Trung Thanh ist Vize-Präsident des hier gegründeten Singvogelclubs. Er unterbricht das konzentrierte Schweigen und sagt: „Wir haben ein sehr zeitaufwendiges Hobby. Unsere Frauen heißen das nicht gut.“ Die Männer um ihn lachen. Dann sitzen sie wieder still. Blicken in den Himmel. Lauschen dem Zwitschern.

Vietnams Hauptstadt ist eine rasant wachsende, wuchernde, zersiedelte Metropole, in der das Recht des Stärkeren, Schnelleren nicht nur auf, sondern auch abseits der Straßen gilt. Scheinbar planlos sprießen die Häuser in die Höhe, jeden verfügbaren Quadratmeter verleiben sie sich ein. In einem solchen Betonschungel sind Tiercafés wie kleine Oasen.

Direkt neben dem Tresen wohnen zwei Taranteln. Streicheln ist erlaubt. Aber nur unter Aufsicht.

Seit Jahrhunderten ist die Vogelzucht in dieser Weltgegend beliebter Zeitvertreib, dem vor allem Männer frönen. In Parks und auf öffentlichen Plätzen werden die Piepmätze präsentiert. Vietnams Volksheld Pham Tuan, der so hoch und weit wie kein anderer Bürger seines Landes vor und nach ihm flog, als er 1980 mit einer Sowjetrakete in den Weltraum vordrang, gab kürzlich zu Protokoll: „Mein einziges Hobby, meine einzige Leidenschaft sind die Vögel.“ Fast ein Dutzend von ihnen hegt und pflegt er. Sie helfen, der Schwerkraft der Erde zu entfliehen mit ihrem Gesang.

Wie so oft, gelingt diese Leichtigkeit nicht ohne Mühe. Es dauert, ehe aus dem Zwitschern zauberhafte Melodien werden, ehe die Töne zu fliegen beginnen. „Wir sind nicht nur zum Spaß so oft hier“, sagt Trung Thanh, der Ver-

POSSENSPIEL
Im „Haustiercafé“ in Hanoi dürfen Gäste mit ungewöhnlichen Gefährten hantieren, mit Echsen, Spinnen, Igel. Wer sein Erdhörnchen mitbringt, sollte gut darauf aufpassen. Wegen der Schlangen. Artenschutz? Nun ja. (fotos: balázs szász)



Zeig den Vogel

Singvogelcafés haben in Vietnam eine lange Tradition. In Hanoi bekommen sie jetzt Konkurrenz von neuen tierischen Lokalitäten. Diese begnügen sich nicht mit Katzen und Hunden. Leguane, Schlangen oder Taranteln sind der Renner. Von Markus Wanzeck

einsvize, der heute einen seiner Brillenvögel mitgebracht hat. Ziel des gemeinsamen Abhängens sei es nämlich, dass die Vögel voneinander lernen und im Wettstreit ihre Sangeskraft stählen.

Der Besitzer des Cafés, der 46-jährige Nguyen Trung Hung, gibt zu bedenken, dass Singvögel nicht nur Zeit, sondern auch eine Menge Geld kosten – das sei fraglos auch wert seien. Er zeigt nach oben. „Ein einzelner dieser Käfige aus China, mit diesen schönen Schnitzereien, kann 20 bis 30 Millionen vietnamesische Dong kosten.“ Das sind gut 700 bis 1100 Euro.

Vielen Vogelbesitzern geht ihr Hobby über alles. Familien zerbrechen daran. Nur wenigen gelingt es, ihre Leidenschaft und den Familienalltag so elegant zu verquicken wie Caféinhaber Trung Hung. Vor zehn Jahren widmete er sein Lokal zum Singvogeltreff um. Damit gehört es zu den älteren Institutionen dieser Art in einer Stadt, die sich rasch verändert.

Wer sich im Fluss der Motorroller eine Viertelstunde westwärts treiben lässt, gelangt an einen weiteren kleinen See, Ho Lang. An dessen Uferstraße liegt der Totoro Coffee Shop. Vögel hätten hier eine geringe Lebenserwar-

tung: Es ist ein Katzencafé. Etwa 20 flauschige Halbblanghaar- und Persermiezen streichen durch die Räume, liegen regungslos zwischen den Besuchern, sitzen schnurrend vor Ventilatoren. „Einige stammen aus England und Neuseeland“, erklärt der 24-jährige Inhaber Vuong Vu Duc. „Die dösen gern mal den ganzen Tag vor sich hin. Die vietnamesischen dagegen sind viel aktiver.“

Ein weiterer höchst fotogener Ort ist das „Haustiercafé“, und dessen Chef, Nguyen Minh Nghia, weiß das nur zu gut. „Wohl an die 20 Fernsichtteams waren schon bei uns“, sagt er. „Sogar welche aus Japan und Korea.“ Das Café hat die wohl spektakulärste Auswahl an Tischgesellschaft in Hanoi zu bieten. Igel, Echsen, Schlangen tummeln sich hier in Terrarien und auf Wunsch und unter Aufsicht, auf den Bambustischen der Gäste. Auch etwas Flauschiges ist dabei: zwei Taranteln, sie wohnen neben dem Tresen. Streicheln erlaubt. Alle Tiere seien im Café selbst aufgewachsen, sagt Minh Nghia. Damit sie sich an Menschen gewöhnen. Und alle seien ungiftig. Sicher ist sicher.

Das Café ist nicht nur Gastronomiebetrieb, sondern auch eine ganz spezi-

elle Zoohandlung. Und das einzige Naturskundemuseum der Millionenstadt, wie der 32-jährige Inhaber sagt. „Es kommen viele Schulkinder zu uns, um sich die Tiere anzuschauen.“ Die grellgrüne Spitznasennatter etwa. Oder den Stirnlappenbasilisk mit seinem spektakulären Kopfsegel.

Minh Nghia sagt, er möchte mit all dem Getier nicht nur gute Unterhaltung bieten, sondern auch Ängste und Vorurteile abbauen. Die Gäste sollen etwas lernen. Er hält einen Königspython in den Händen wie ein Schmusekätzchen: „Wenn die Leute erst einmal gesehen haben, dass auch diese Tiere liebenswert sein können, werden sie hoffentlich aufhören, Schlangen zu essen und ihr Blut zu trinken.“

Es könnte ein feierlicher Augenblick sein. Würde ihn nicht ein Schrei abrupt ins Hektische kippen lassen. Ein Gast wurde gebissen. Doch Taranteln oder Schlangen sind unschuldig. Es war das eigene Erdhörnchen, das der Gast mitgebracht hat. „Bis das Hörnchen groß genug ist, seine Eier zu zügeln, solltest du die Sonnenblumenkerne lieber nicht mit den Fingern verfertern“, rät Minh Nghia und lächelt. Wieder hat einer seiner Gäste etwas dazugelernt.

BEZIEHUNGSKISTE

Kinderwunsch

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTTMANN

„Meine Frau, 36, und ich, 38, sind seit zehn Jahren verheiratet und wünschen uns sehnlichst ein Kind. Wir haben alles versucht, gerade meine Frau hat schon viele medizinische Torturen auf sich genommen. Ich bin jetzt so weit, dass ich aufhören möchte, sie jedoch will weitermachen.“



Für die Erfüllung Ihres gemeinsamen Wunsches haben Sie offensichtlich schon viel getan. Beide! Wir gehen davon aus, dass Sie ärztlich gut beraten und versorgt sind. Den bisherigen Weg sind Sie als Team gegangen, jetzt stehen Sie an einem neuen Punkt und müssen entscheiden, wie es weitergeht. Nennen Sie Ihrer Frau Ihre Gründe, aufhören zu wollen. Und fragen Sie Ihre Frau nach deren Gründen, weitermachen zu wollen. Was würde es für Ihre Ehe bedeuten, wenn Sie oder Ihre Frau sich durchsetzen? Oder wenn Sie Ihrer Frau zuliebe deren Wunsch folgen würden, oder umgekehrt?

Machen Sie diese Gedankenspaziergänge, für sich allein und dann zu zweit. Malen Sie sich dabei auch aus, wie ein gemeinsames Leben ohne Kind(er) aussehen würde. Welche gemeinsamen Ziele außer dem Kinderwunsch gibt es in Ihrer Ehe noch, und welche könnten an seine Stelle treten? Sie stehen vor einer Grundsatzentscheidung in Ihrer Partnerschaft, und das ist nie leicht. Wir wünschen Ihnen einen produktiven Entscheidungsprozess.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt.

www.ek-institut.de

TRAUMTAT DER WOCHE

POLIZEI HAGEN

Dein Freund und Helfer

„Wenn du nicht aufhörst, Omas Süßigkeiten zu mopsen, kommt die Polizei und nimmt dich mit!“ Einer dieser Sprüche, bei denen sich Eltern immer wieder selbst ertappen, weil sie es als Kind so oder ähnlich von ihren Eltern gehört haben. Das Ergebnis: Sobald ein Polizist auftaucht, krallen sich die Kleinen irgendwo fest, um nicht abgeführt zu werden. Die Polizei in Hagen hatte davon genug und mahnte via Facebook Erziehungsberechtigte, solches Gerede zu unterlassen. „Ihre Kinder sollen zu uns kommen, wenn sie Angst haben – und nicht Angst vor uns haben“, so die Botschaft. Das sei kontraproduktiv. Stimmt. Also, liebe Eltern: Brav sein, sonst holt euch die Polizei. (arts)

ALBTRAUM DER WOCHE

GEBURTSKLINIK FÜR MÄNNER

Wehe, wehe!



Für das eine Geschlecht dürfte es die höchste Form der Gleichberechtigung darstellen, für das andere die schmerzhafteste: das Schmerzlabor, das eine Geburtsklinik in Ji'nan in der ostchinesischen Provinz Shandong unterhält. Hier können Männer – unter ärztlicher Anleitung mittels Elektroden und Elektroschocks – selbst Wehen durchleben. Zumindest einige Minuten lang. Das Verständnis für die geplagte Frau soll so gefördert werden. Ersten Erfahrungen nach sehen die Teilnehmer danach tatsächlich die Partnerin mit anderen Augen. Aber muss man sich dafür auf die Folter spannen lassen? Lass mal stecken. (arts/foto: action press)

Wunderbare Welt

INDONESIEN

Eurasier nach vorn

Cinta Laura Kiehl sprach kaum ein Wort Indonesisch, als vor neun Jahren ihre Karriere begann. Heute ist die 21-jährige Tochter eines deutschen Vaters und einer indonesischen Mutter als Sängerin und Schauspielerin ein Star in dem südostasiatischen Inselstaat. Einen ausländischen Akzent hat sie noch immer, ebenso den Hang, englische und indonesische Wörter zu mischen. Doch genau das macht sie beliebt bei den Einheimischen. Sie finden „CLK“ faszinierend und witzig – wie sie es bei den meisten Eurasiern tun, die in ihrem Land leben.

Cinta Kiehl war als Kind eine erfolgreiche Schwimmerin. Als die damals Zwölfjährige aus gesundheitlichen Gründen pausieren musste, ermutigte ihr Tanzlehrer sie, an einem Model-Wettbewerb teilzunehmen – und sie gewann. Sie bekam eine Rolle in einer Fernsehserie und 2007 dann die eigene Seifenoper „Cinderella: Ist Liebe



STRAHLEFRAU
Die Deutsch-Indonesierin Cinta Laura Kiehl, 22, ist das neue Sternchen am Pop-Himmel über dem Inselstaat. (foto: dpa)

nur ein Traum?“, die zum indonesischen TV-Hit wurde. 2010 nahm sie ein Studioalbum auf, das sich eine Million Mal verkaufte. Nebenher machte sie ihren Schulabschluss und schaffte sogar die Aufnahme an der renommierten Columbia University in New York, an der sie im vergangenen Jahr ihren Abschluss machte – mit Auszeichnung. Derzeit versucht sie sich in Hollywood.

„Anfangs war es sehr schwierig für mich, mich anzupassen“, beschreibt die junge Überfliegerin ihre ersten Karriereschritte in Indonesien: „Die Leute vergewessen oft, dass ich nicht dort aufgewachsen bin.“ Die junge Muslimin lebte mit ihrer Familie zuvor schon in Deutschland, Malaysia und den Vereinigten Arabischen Emiraten. „Ich wurde sehr deutsch erzogen, wo Pünktlichkeit, Leistungsfähigkeit und Disziplin dazugehören, um erfolgreich zu sein“, sagt sie. In Indonesien hingegen kämen viele Schauspieler und Filmcrew-Mitglieder oft zu spät zur Arbeit.

Talentscouts in Indonesien suchen gezielt Menschen mit europäischen Wurzeln für Jobs im Showgeschäft – vor allem wegen ihres als attraktiv empfundenen Aussehens. Neben Cinta Kiehl wurden auf diese Weise auch Julie Estelle Gasnier, Dewi Sandra Killick und Rianti Cartwright bekannt. „Die Vorstellung, dass alle eurasi-

Indonesier empfinden angeblich Menschen mit deutlich europäischen Gesichtszügen als hübsch.

schen Kinder Berühmtheiten werden, ist in Indonesien sehr etabliert“, sagt Rosalind Hewett, die Indonesische Geschichte an der australischen Nationaluniversität in Canberra lehrt. „Und es ist üblich, dass man dies binationalen Paaren für ihre künftigen Kinder empfiehlt.“

Auch Cinta Kiehl räumt ein, dass ein westliches Aussehen von Vorteil ist. Doch man brauche auch Talent und Charisma, betont sie. Die Indonesier seien „besessen“ von heller Haut und einer großen Statur. Das sei schade: „Es ist ziemlich traurig, dass viele Indonesier nicht ihre eigene, seltene Schönheit wahrnehmen.“

„Unterhaltsam-nervig“ – so empfanden viele Indonesier die Art, wie Cinta Kiehl spricht, schrieb die indonesische Kolumnistin Tiza Mafira. „Zuerst war es lustig, dann schräg, dann unerträglich.“ Schließlich aber hätten die Menschen eine gewisse Vorliebe für diese Eigenheit entwickelt. Eine Eigenheit, wie man sie eben Leuten aus der Unterhaltungsbranche generell oft nachsehe. Cinta Kiehl selbst lassen Witze über ihren Akzent und ihren Sprachenmix kalt: „Das hat meine Popularität gesteigert“, sagt sie. Im Grunde könne sie sich bei ihren Fans nur bedanken – und auch bei ihren Kritikern.

Von Ahmad Pathoni, dpa